

FLORES  
GYMNASIALES

ZENTRALINSTITUT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Berlin W35 / Potsdamer Straße 120

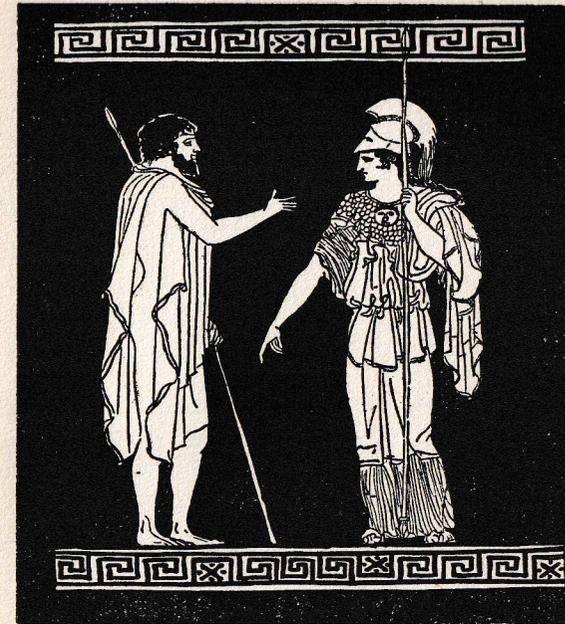
---

# Flores gymnasiales

Festbüchlein für den geselligen Abend der Tagung

## DAS GYMNASIUM

DONNERSTAG DEN 9. APRIL 1925



Berlin 1925

OTTO VON HOLTEN

## ΚΛΗΣΙΣ

Κλῦτε, φίλοι Μουσῶν, καὶ πάντες ἐπέλθετε δεῦρο  
γυμνασίου τιμὴν καὶ κλέος ἡμετέρου  
δείξοντες· καὶ τῆδ' εὐρήσετε Παλλάδ' Ἀθήνην  
δῶρά τε καὶ Μουσῶν ἠδέα καὶ Χαρίτων.

## INVITATIO

Undique Musarum huc laeti contendite amantes:  
fit vobis curae gloria gymnasii.  
Invenietis et hic studiorum Pallada amicam  
donaque, quae Musae, Gratia quaeque dedit.

## EINLADUNG

Höret unferen Ruf und kommt, ihr Freunde der Mufen,  
die des Gymnasiums Bau tiefer zu gründen gewillt.  
Nicht am Iliffus allein weit sehnend Pallas Athene;  
Mufen und Grazien sind heimisch auch hier in der Mark.

## ῬΗΝΟΦΟΙΚΩΝ ΤΙΝΩΝ ἈΠΟΚΡΙΣΙΣ

Ἵμέων Μουσάων τ' ἐπακούσαντες φόπα καλήν  
φθεγγομένην λιγέως παρ Σπρεάοιο ῥόφων  
ἰξόμεθ' οὐκ ἀφέροντες, ἐπεὶ σεβόμεσθα καὶ ἡμεῖς  
φέργα τ' Ἀπόλλωνος Κεκροπίδος τε θεᾶς,  
Ῥήνου τέκνα κλυτοῖο, μαινομένου Κακοκέλτων  
ψευδολόγων ὕβρει καὶ μελανοστρατίῃ.

## EHRENAUSSCHUSZ

Reichsgerichtspräsident Dr. Walter SIMONS

Stellvertreter des Reichspräsidenten

Vorsitzender

Rechtsanwalt Dr. Max ALSBERG. Senatspräsident Dr. BAUMBACH. Frau Ministerialrat Dr. Gertrud BÄUMER. Staatsminister Professor D. Dr. BECKER. Professor Dr.-Ing. Peter BEHRENS. Oberbürgermeister Gustav BOESZ. Generalsuperintendent D. BURGHART. Weihbischof Dr. Joseph DEITMER, Fürstbischöflicher Delegat. Oberstudiendirektor Dr. Ernst GOLDBECK. Wirklicher Geheimer Rat Professor D. Dr. Adolf VON HARNACK. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Julius HIRSCHBERG (\* 17. 2. 1925). Geheimer Konsistorialrat Professor D. Dr. Karl HOLL, Rektor der Universität. Buchdruckereibesitzer Otto VON HOLTEN. Geheimer Regierungsrat Professor D. Dr. Wilhelm KAHL, M. d. R. Professor Walter LAAS, Rektor der Technischen Hochschule. Geheimer Studienrat Dr. Robert LÜCK. Oberpräsident Dr. MAIER. Präsident der Industrie- und Handelskammer Franz VON MENDELSSOHN. Geheimer Regierungsrat Professor D. Dr. Eduard MEYER. Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Geheimer Regierungsrat Dr. MILKAU. Geheimer Reg.-Rat Professor Dr. Gustav ROETHE. Dr. SALOMONSON, Inhaber der Disconto-Gesellschaft. Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar SCHACHT. Geheimer Konsistorialrat Professor D. Hermann SCHOLZ. Ministerialdirektor Max SCHULTZ. Geheimer Regierungsrat Professor D.

Dr. Hermann SCHUMACHER. Dr. VON STAUSS,  
Direktor der Deutschen Bank. Verlagsbuchhändler Dr.  
Ernst VOLLERT. Wirklicher Geheimer Rat D. Adolf  
WERMUTH. Direktor bei den Staatlichen Museen  
Geheimer Regierungsrat Dr. Theodor WIEGAND.



## VORSTAND DER TAGUNG

### VORSITZENDE

Universitätsprofessor Dr. Werner JAEGER, Berlin. Ober-  
studiendirektor Dr. Emil KROYMANN, Berlin-Steglitz.  
Oberstudienrat Otto MORGENSTERN, Berlin-Lichter-  
felde. Studienrat Dr. Walther KRANZ, Berlin-Grunewald.

### SCHRIFTFÜHRER

Studienrat Dr. Paul GOHLKE, Berlin-Steglitz. Studienrat  
Dr. Werner SCHULZE, Berlin-Lichterfelde. Studienrat  
Friedrich WOLFF, Berlin-Dahlem.



## TAGESORDNUNG

Ἦλιε, ὅσπερ ἔλαμπες Ἡμέρη, λάμπε καὶ ἡμῖν.

Montag, den 6. April 1925

- 9 Uhr vorm. Eröffnung durch den Ersten Vorsitzenden  
Herrn Prof. Dr. W. JAEGER, Berlin.
- 10 Uhr Dr. Werner JAEGER, ord. Prof. in  
Berlin: »Antike und Humanismus«.
- 11 Uhr Dr. Walther KRANZ, Studienrat in  
Berlin-Grunewald: »Die Jugend und die  
Antike«.
- 12—1 Uhr Aussprache.
- 4 Uhr nachm. Dr. Eduard FRAENKEL, ord. Prof. in  
Kiel: »Die Stelle des Römertums in der  
humanistischen Bildung«.
- 5 Uhr Dr. Ernst HOFFMANN, ord. Prof. in  
Heidelberg: »Das Gymnasium und die  
Philosophie«.
- 6 Uhr Prof. Dr. Hermann OTTENDORFF,  
Ministerialrat in Berlin-Spandau: »Antike  
und moderne Körperkultur«.  
Nach jedem Vortrage Aussprache.

Dienstag, den 7. April 1925

- 9 Uhr vorm. Geh. Reg.-Rat Dr. Ewald BRUHN,  
Oberstudiendirektor in Frankfurt a. M.:  
»Das Gymnasium als Arbeitsschule«.
- 10 Uhr Dr. Otto TOEPLITZ, ord. Prof. in Kiel:  
»Mathematik«.

- 11 Uhr Prof. Dr. Karl KAPPUS, Studienrat in Berlin - Grunewald: »Richtlinien und Ideen für die Auswahl der griechischen und lateinischen Lektüre«.
- 12—1 Aussprache.
- 4 Uhr nachm. Lic. D. Hermann SCHUSTER, Studienrat in Hannover: »Evangelische Religion«.
- 4 1/2 Uhr Dr. Hans KURFESS, Studienrat in Berlin: »Katholische Religion«.
- 5 Uhr Dr. Julius FRANKENBERGER, Studienrat in Frankfurt (Main): »Deutsch«.
- 5 1/2 Uhr Dr. Kurt LEVINSTEIN, Oberstudienrat in Berlin: »Der zweite Teil von Goethes Faust im Deutschunterricht des humanistischen Gymnasiums«.
- Nach jedem Vortrage Aussprache.

Mittwoch, den 8. April 1925

- 9 Uhr vorm. Dr. Otto REGENBOGEN, ord. Prof. in Heidelberg: »Original oder Übersetzung«.
- 10 Uhr Dr. Arthur GOETTE, Oberstudienrat in Berlin-Wilmersdorf: »Geschichte«.
- 11 Uhr Dr. Reinhard THOM, Studienrat in Berlin: »Erdkunde«.
- 11 1/2 Uhr Dr. Paul JACOBSTHAL, ord. Prof. in Marburg: »Archäologie«.
- Nach jedem Vortrage Aussprache.
- 4 Uhr nachm. Dr. Georg BOESCH, Oberstudiendirektor in Erfurt: »Vom Werte der Übersetzung ins Lateinische«.

- 5 Uhr Richard SCHADE, Studienrat in Berlin-Grunewald: »Neuere Sprachen«.
- 6 Uhr Prof. Dr. Friedrich POSKE, Geh. Studienrat in Berlin - Dahlem: »Naturwissenschaften«.
- Nach jedem Vortrage Aussprache.

Donnerstag, den 9. April 1925

- 9 Uhr vorm. Dr. Otto HOFFMANN, ord. Prof. in Münster: »Die Ziele des lateinischen und griechischen Sprachunterrichts«.
- 10 Uhr Aussprache.
- 11 Uhr Otto MORGENSTERN, Oberstudienrat in Berlin-Lichterfelde: »Lehrervorbildung und Lehrerauslese«.
- 12—1 Aussprache.
- 4 Uhr nachm. Dr. Luise REINHARD, Studienrätin in Berlin: »Ein neuer Weg zur Berücksichtigung der antiken Kunst im Unterricht«.
- 4 1/2 Uhr Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Ludwig PALLAT, Ministerialrat in Berlin: »Zeichnen und Kunstbetrachtung«.
- 5 Uhr Dr. Paul HARTMANN, Oberstudien- direktor in Bln.-Charlottenbg.: »Musik«.
- 5 1/2 ~ 6 1/2 Uhr Aussprache.
- 6 1/2 Uhr Schlußwort des Herrn Oberstudien- direktors Dr. KROYMANN in Berlin- Steglitz: »Die Lage des Gymnasiums in der Gegenwart«.

## SONSTIGE VERANSTALTUNGEN

Sonntag, den 5. April 1925

8 Uhr abends Begrüßungsabend im Oberlichtsaal der Philharmonie, Bernburger Straße 23.

Dienstag, den 7. April 1925

7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends Besuch des Staatlichen Schauspielhauses zu Berlin, Gendarmenmarkt: Kleift, Prinz von Homburg.

Donnerstag, den 9. April 1925

8 Uhr abends Gefelliger Abend im Rheingold, Kaiserfaal, Berlin W9, Bellevuestraße 20.

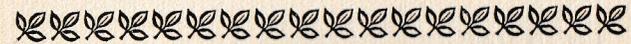
Freitag, den 10. April 1925

6 Uhr abends Festvorstellung im Deutschen Opernhaus zu Berlin-Charlottenburg, Bismarckstraße 34, »Parifal« von Richard Wagner.

Sonnabend, den 11. April 1925

10 Uhr vorm. Führungen durch das »Alte Museum« und durch das Archäologische Museum der Universität.

1 Uhr nachm. Ausflug nach Wannsee (Kleifts Grab).



Melodie: Sind wir vereint

1. Uns alle eint in diesen Stunden  
Die Freude froher Festlichkeit.  
Die Gäste, die Berlin gefunden  
Von deutschen Gauen weit und breit,  
Und die aus Märkerboden sprossen,  
Aus kargem Land ein fest Geschlecht,  
Begrüßen sich in einem großen  
Und starken Bund für gutes Recht.
2. Die Vater Rhein uns hergefendet,  
Der feufzend welsche Ketten trägt,  
Und Weichselland, uns frech entwendet,  
Wo warm manch deutsches Herze schlägt.  
Ihr Österreicher, treu und bieder,  
Wir reichen euch die Bruderhand;  
Ihr seht euch hochwillkommen wieder  
Im großen deutschen Vaterland.
3. Wohl blühte gestern noch und heute  
Im Kampf der Geister unser Schwert;  
Mit jugendheil'ger Streiterfreude  
War auch manch altes Herz bewehrt.  
Doch wissen wir, wenn auch nicht alle  
Den gleichen Pfad zum Ziel erwählt,  
Daß jeden Mann in dieser Halle  
Derfelbe hohe Wunsch befeelt.

4. Die Gegner dräun in starken Waffen  
Und neiden uns den Quell Apolls.  
Ihr Freunde, laßt uns nicht erschlaffen  
Und unfer Recht vertreten stolz:  
Die Zeit ward hold den neuen Kräften,  
Manch Stamm wuchs jung und stark empor:  
Wir wissen, daß von Lebensäften  
Der unfer nichts an Kraft verlor.

5. Noch leben Hellas' große Meister,  
Noch führen sie an ihrer Hand  
Der Jugend aufgeschloßne Geister  
Hinüber an der Schönheit Strand!  
Drum, Freunde, wollen wir uns schwören:  
Solang' Faust wirbt um Helena,  
Solange steh' in alten Ehren  
Auch unfer Tempel mächtig da!

Werner Schulze

## MEINE GYMNASIALZEIT<sup>+</sup>

Von D. Adolf Wermuth

Meine Gymnasialzeit unter Leitung des ausgezeichneten Pädagogen und Gelehrten, nachmaligen Schulrats Direktor Lahmeyer hat mir nichts als Freude gebracht. Das Gymnasium Andreanum vertrat die klassische Richtung im guten und mangelhaften Sinne. Hingebend lagen und tranken wir am Busen der griechischen und lateinischen Grammatik. Gewiß hat kaum eine andere Schule die Wandlungen und Beugungen der alten Haupt- und Zeitwörter tiefer und eisenfester in die Köpfe gehämmert als die unfrige. Wenn uns der »Senf« auf griechisch vorgesetzt wurde, so beugten wir nicht nur die Einheit und Mehrheit, sondern noch weiter, und zwar in kniffligsten Formen, die Zweizahl. Christian Morgensterns Werwolf wäre stockblind von Tränen geworden, wenn er gehört hätte, wie schön wir »die beiden Senfe« und »o, ihr beiden Senfe« beherrschten. O herrlicher griechischer Dual, der du aus dem weltabgewandten Einling, wie der selige Kultusminister von Goßler sagte, das altruistische Doppelwesen schafftest. Jetzt bist du aus dem Lehrplan verschwunden. Meine Söhne ~ o, ihr beiden Söhne! ~ kannten ihn überhaupt nicht. Ich habe deshalb ihre klassische Laufbahn von Anbeginn mit Unbehagen und Mißtrauen verfolgt. Auch im Reiche des Digamma walteten wir als Herrscher. Hatte der gute Homer eine kurze Silbe gebraucht, wo unbedingt eine schwere stehen mußte, ein Digamma rettete allemal den Ruf des Dichters. Ein

<sup>+</sup> Aus: Ein Beamtenleben. Erinnerungen von Adolf Wermuth, früherem Reichsschatzsekretär, dann Oberbürgermeister von Berlin. August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68.

einziges Exemplar dieses verschwundenen Buchstabens genügte, um griechische Wörter mit lateinischen in sinnfällige Gleichheit zu bringen. Ja selbst zum Deutschen schlug das Digamma mit Vorsicht zu betretende Brücken. Die grammatischen Formen waren uns Turngeräte, auf denen wir den Geist reckten und stählten. Lateinische Aufsätze schrieben wir in Ciceros ausschweifendster Rhetorik. Ich brachte es einmal auf hundertfünfzig allerdings sehr kleine Seiten. Auch in Mathematik und Geschichte stand die Schule ihren Mann. Dagegen war es mit den lebenden Sprachen dürftig und mit den Naturwissenschaften kläglich bestellt. Ein Mangel, der mir im Amtsleben sehr nachging. Trotzdem bin ich warmer Anhänger einer verbesserten klassischen Schule geblieben.

In der Oberprima gab es einen Preis für den von der Klasse selbst auszuwählenden besten Griechen. In meinem letzten Schuljahr rangen der Sohn des Direktors und ich hart miteinander. Wir waren merkwürdigerweise am selben Tage des gleichen Jahres geboren und saßen viele Jahre als anerkanntes Zweigespann in herzlicher Freundschaft nebeneinander. Als er mit nicht geringer Mehrheit siegte, habe ich doch den jugendlichen Ehrgeiz stramm in die Zügel nehmen müssen.

Die strenge Schulung im Griechischen trug mir noch im höheren Lebensalter unerwartete Frucht. In Berlin besteht eine Reihe von »Griechischen Gesellschaften«. Zu einer der bedeutendsten von ihnen verschaffte mir Zutritt ein entfernter Verwandter, der bekannte Geschichtspräsident und Mitarbeiter an den Monumenta Germaniae historica Wilhelm Wattenbach. Seit mehr als 25 Jahren bin ich ihr

Mitglied, hervorragenden Männern, gelehrten und praktischen Philologen, auch Theologen, Staatsmännern und Juristen zugesellt. Die Vereinigung läßt sich bis auf Georg von Bunsen und Abeken, ja weiter zurückleiten. Bis zu seinem Tode verehrten wir in Theodor Mommsen unseren Senior. Noch im Jahre 1901 hat er in meinem Hause an einem Griechenabend teilgenommen. Es war während des großen Zolltarifkampfes, der mich so stark berührte. Beim Abendessen, nach beendetem Lesen, saß meine Frau als Wirtin neben ihm; so erheischt es unsere Regel. Ich sehe ihn, wie er ihr einen leidenschaftlichen Vortrag über das geplante himelstreichende Zollunrecht hielt an der Hand des Leitartikels, den er soeben für ein Berliner Blatt verfaßt hatte. Meine Frau fühlte sich an den finsternen Absichten der Regierung völlig unschuldig; dennoch sank sie unter der Wucht seiner Anklage tief in sich zusammen. So bekundete der große Forscher und stürmische Politiker bis zum Ende sein machtvolles Temperament. Zu den berühmten Griechen unserer Gesellschaft gehörte bis kurz vor meinem Eintritt auch Ernst Curtius. In meiner Zeit Erich Schmidt und Reinhold Kofer. Noch jetzt ist einer der ersten Gelehrten, Professor Hermann Diels, unser stillschweigend anerkanntes Haupt. Stunden auserwählten Genusses bereitet uns diese Zusammenkunft. Wer als Gastgeber an die Reihe kommt, hat zu lesen und nach Bedarf zu verdolmetschen. Herodot, Äschylos, Sophokles, Platon, nicht zu vergessen den auch Gemeines in vollendete Form verklärenden Aristophanes; aber auch abgelegenere wie die vorfokratischen Philosophen, die beiden Philostratus und sogar die Apostelgeschichte sind mit vielen anderen an uns vorübergezogen.

Jeder, auch der Nichtgelehrte, trägt sein Bestes herbei und belebt den geistigen Austausch. Manchen drängen die poetischen Schöpfungen auch zu gebundener Überfetzung. Darin war der so jäh dahingefchiedene Professor und Pfarrer Freiherr von Soden ein Meister. Er hat auch mich zur Nachahmung angefeuert. Überhaupt streben wir Juristen, darunter auch mein verehrter Genosse an den Handelsverträgen, Ministerialdirektor von Koerner, und der frühere Staatssekretär im Finanzministerium Busch, uns von den Leuchten der Wissenschaft nicht allzu hell überscheinen zu lassen.

Also das Gymnasium Andreanum gab doch auch für das Leben manches mit. Es war eine treffliche Schule nach altem Muster. Und ich, es sei ohne Scham gesagt, in ihr ein Musterknabe. Nach der Wendung unseres Schicksals lag es mir im Blut, meiner hart sorgenden Mutter Ermutigung zu schaffen. Außerdem flog mich das Wissen leicht und fröhlich an. Nach und nach wurde meine Tugend besorgniserregend. Einer meiner Brüder belegte mich mit der Auszeichnung »das Ideal«, welche im Familien- und Freundeskreise die Runde machte. Das Leben hat ja dafür geforgt, daß die reichliche Anerkennung nicht Rost über die Tatkraft zog. Aber ich warne jeden, zu denen zu gehören, von welchen bis ins Alter allezeit Gutes und Erfolgreiches erwartet wird.

Zu Duckmäusern erzog unser Gymnasium nicht. Wir waren so jungensmäßig ausgelassen, wie es sich ziemt, und genossen das Bad in der Innerste ebenso wie die alten Sprachen und die Arithmetik. Auf mein Abgangszeugnis war ich am meisten stolz, weil es die Stelle enthielt: Wermuth hat auch als Vorturner fungiert.

Mit den Lehrern, unseren Direktor ausgenommen, gingen wir mehr als unbefangen um, beinahe ungehörig, jedenfalls nicht in den Grenzen landläufiger Ehrerbietung. Ich weiß nicht, ob es auf einer Berliner höheren Schule geduldet würde, daß die Klasse einen Oberlehrer mit Gebrüll und Trampeln lohnt, wenn er einen Wortwitz besten Kalauerfabrikates auf sie losläßt. Aber gerade dieses Echo erwartete und verlangte unser Lehrer für deutschen Aufsatz und neuere Sprachen. Beachtung beanspruchte er auch durch seine Perücke. Am Montag war sie frisch gefärbt, daher dunkel-schwarz. Wir aber wußten und sahen, wie sie sich nach und nach bis zum Sonnabend ins Dunkelrote durchrang. Dabei verkündete dieses Original tiefe Weisheit. Er lehrte uns die Theorie der kleinen Viertelstunden: »Nütze auch die geringen Abfälle im großen Haushalt der Arbeit. Nicht abwarten, bis das Handeln sich in geraumer Zeit ergehen kann. Auch kurze Spannen, und gerade sie, können des Geistes voll sein. Muße soll man mit Muße genießen, Arbeit packen, wo sie sich bietet.«

Einer unserer besten Lehrer war fast taub. Vollführten wir den bösesten Lärm, so gelang es fast immer, ihm einzubilden, das Geräusch komme von der Straße. Mit dem Mathematiklehrer trieben wir es so arg, daß er oft zornroten Kopfes aus der Schultube rannte.

Gefchadet haben diese kleinen Zeichen jugendlicher Zuneigung weder dem Lehrer noch dem Unterricht. Im Gegenteil. Der Ton des Umgangs unter uns Schülern selbst stieg von den ungeschlachten Lauten der Hildesheimer Straße bis zu den reinsten Tönen der Bildung. Vor Beginn der Stunden bewarfen wir uns mit Heften und Büchern und

leider auch mit den Schulbibeln. Aber wenn wir Sonntags zu kleinerem Kreise versammelt waren, dufteten die zarten Blüten deutscher Dichtung.

Die ganze Fülle des Seins ist dem Sekundaner beschieden. Er ist schon ein Mann; denn er wird »Sie« genannt und hat ein mindestens ebenso reifes Urteil wie der Primaner. Aber auf ihm lastet noch nicht die höchste Schulwürde. Hinter ihm sitzt noch nicht auf dem Rosse die schwarze Sorge um die große Prüfung. Daher ist bei ihm die Lust des freien Wanderns am höchsten entwickelt. In dieser Lebenszeit schweiften wir, die Klasse oder eine engere Gruppe, in scharfen Tagesmärschen durch das fruchtbare Bistum Hildesheim nach Braunschweig, über den Wohldenberg bis an die Vorberge des Harzes, bis nach Ringelheim, Lutter am Barenberge ~ schmerzlichen väterlichen Gedenkens ~ und Goslar. Durch den weitgestreckten Hildesheimer Wald nach den Siebenbergen, über den Osterwald bis zum Ith, ja zum Hills oder bis zum Deister und Süntel. Weithin in der reichen niedersächsischen Heimat mit ihren Weizenfeldern und mit den bescheidenen Höhen voll wunderbaren Laubwaldes. Einmal wagten wir unsere beschränkten Mittel an eine sechstägige Fußreise in den Harz. 3 Taler und 18 Silbergroschen kostete mich die Unternehmung mit Einschluß der Bahnfahrten. Wir nächtigten auf Stroh oder in einem Bett zu zweien oder mehreren, aber an Speise und Trank darboten wir nicht.

Seitdem hänge ich trotz allen Umherschweifens in der weiten Welt mit ganzem Herzen am deutschen Mittelgebirge. In unserer Nähe außer den schon genannten die Weserberge und der Teutoburger Wald; in der Weite Speffart, Ifergebirge, Fichtelgebirge, Odenwald, die Rauhe

Alp vom Hohenstaufen bis zum Hohenzollern, das Erzgebirge, ja selbst unser braver märkischer Fläming und die ragenden Spitzen Brandenburgs, Pimpermellenberg und Semmelberg: sie alle sind mir vertraut, von den vornehmeren, Thüringen, Schwarzwald und Riesengebirge, zu schweigen. Wem heute das Ausland verschlossen ist, der soll sich umsehen, welcher unergründlicher Reiz ihm im Vaterlande aufgehoben ist, und was er in glücklicherer Zeit beiseite ließ, wenn er im Schalfwagen nach den Alpen rastete.

Die Schuljahre gingen zu Ende. Zur Glut war in ihnen entfacht eine Liebe für die Weisheit und Schönheit des Altertums. Für die geistigen Schätze aller Länder und Zeiten.



## ADOLFO WERMUTH

viro excellentissimo, humanissimo, ornatissimo

nunc  
septuagenario  
f.

Te salvere iubent, excellentissime civis,  
propugnatores gymnasii veteris.

'Constanter fideque' foris versate domique,  
es bene Tu semper de patria meritus.

Temporibus belli fatis urgentibus atris  
tutor eras urbis fortis et impavidus.

Tam valido lustris bis septem, care, peractis  
laetamur Tibi nunc otia digna dari.

a. d. X. k. Apriles MCMXXV.



## POMPEJANISCHE WANDINSCHRIFTEN

(Aus einem Speisezimmer in Pompeji)

1.

Abluat unda pedes, puer et detergeat udos;  
mappa torum velet; lintea nostra cave!

2.

Lascivos voltus et blandos aufer ocellos  
coniuge ab alterius; sit tibi in ore pudor.

3.

Parce cadis nimiis odiofaque iurgia differ,  
si potes, aut gressus ad tua tecta refer.

---

Von der ersten Zeile des dritten Distichons ist nur noch zu lesen:  
..... iis odiofaque iurgia differ.  
(Utere blandit) iis *Della Corte*. (Parce cadis nim) iis *O. Morgenstern*.

---

1.

Spüle die Füße dir ab und laß sie vom Diener dir trocknen.  
Bring dir ein Mundtuch mit; unfere Decken laß rein!

2.

Wende den lüfternen Blick, die schamlos schmeichelnden  
Augen  
Nicht nach des anderen Weib; nahe in Züchten dich ihr!

3.

Tu nicht des Guten zu viel und laß das häßliche Zanken;  
Kannst du es nicht, so geh lieber beizeiten nach Haus!

O. M.

## GOETHE ALS PLAGIATOR

Die französischen Gelehrten haben bekanntlich während des Krieges behauptet und in einem »wissenschaftlichen« Buche zu beweisen unternommen, daß es den Deutschen an schöpferischer Kraft fehle und daß sie nur Nachahmer, bestenfalls Sammler und Organisatoren seien. Was werden sie erst sagen, wenn sie nachfolgende lateinische Elegie zu Gesicht bekommen? Sie werden sie für das Original des bekannten Goetheschen Liedes »Kennst du das Land« erklären und sich in der Meinung, daß Goethe ein Plagiator sei, auch nicht irre machen lassen, wenn ihnen nachgewiesen wird, daß die Elegie aus einem bei B.G. Teubner im Jahre 1887 erschienenen Büchlein »Flores Italici« von Theodor Kock stammt, der ebenfalls ein Deutscher war und ein Vergnügen daran fand, die Meistergedichte unserer Klassiker in sein geliebtes Latein zu übertragen. Habeant sibi! O. M.



### ITALIA

Audistine oras, turgent ubi floribus horti,  
frondibus in spissis aurea poma rubent,  
et tepidi liquido spirant ex aethere venti,  
tuta filet myrtus laurus et alta viret?  
felices oras: illuc ex imbribus arcti  
et nivibus liceat tendere vela ratis.

audistine urbes? nituntur tecta columnis,  
Phidiaca paries laetus ab arte nitet:

attonitum spectant peregrinum ex marmore signa:  
quid trepidas? haec sunt ora tremenda tibi?  
felices urbes: illic, o numina divum,  
abditus optato perfruar hospitio.

audistine arces? cellae sub nubila caeli  
furgunt, per tenebras mula ubi temptat iter.  
in specubus latitant immania monstra draconum:  
faxa ruunt, faxis desuper unda cadit.  
illas, o superi, tandem iam pergere ad arces,  
felicem liceat pergere ad Italiam.



## ANTIKE INSCRIFTEN FÜR DIE KLASSEN- ZIMMER DEUTSCHER GYMNASIEN

1.

Τοῖς ἐλευθέροις μέγιστη ἀνάγκη ἢ ὑπὲρ τῶν πραγμάτων  
αἰσχύνῃ. (Dem. Phil. 1, 10.)

Für den Freien ist die Scham über das Geschehene die  
gewaltigste Triebfeder.

2.

Τὸ ζητεῖν πανταχοῦ τὸ χρήσιμον ἤμιστὰ ἀρμόττει τοῖς  
μεγαλοφύχοις. (Ar. Pol. V 3.)

Stets nur auf den Nutzen bedacht zu sein, das ziemt sich  
durchaus nicht für hochherzige Naturen.

3.

Μὴ θορυβεῖτε· ὀνήσεσθε ἀκούοντες. (Plato Apol. 18.)

Macht keinen Lärm! Ihr werdet Nutzen haben, wenn ihr zuhört.

4.

Ὁ μὴ δαρεῖς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται. (Menander, Monost. 422.)

Wer erzogen werden will, muß Haare lassen.

5.

Temporis unius honesta avaritia est. (Sen. dial. 10, 3, 1.)  
Nur mit der Zeit zu geizen ist erlaubter Geiz.

6.

Plus hic boni mores valent quam alibi bonae leges. (Tac. Germ. 19.)

Mehr gelten hier gute Sitten als anderswo gute Gesetze.

7.

Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano. (Juv. 10, 356.)

Man muß darum bitten, daß in einem gefunden Körper auch eine gesunde Seele wohne.

8.

Vocatus atque non vocatus audit. (Hor. carm. II 18, 40.)

Gerufen und auch ungerufen hört er (näml. der brave Schüler).

O. M.



## UNSEREN DAMEN!

Melodie: O Tannebaum

1. Nun will ich mit dem reinsten Klang Mein Saitenspiel wohl rühren, Nun soll sich meines Liedes Sang Die höchste Wette küren, Daß aller Augen auf mich schaun, Wenn ich die Kunst erprobe, Euch holden Mädchen, schönen Fraun Zu Liebe und zu Lobe.

2. Gegrüßet seid mit allem Preis, Ihr Zarten, Süßen, Losen, Ihr stolzen, schlanken Lilien weiß Und ihr, ihr roten Rosen! Ihr aller Schuld ein Schirm und Dach, Ein Schild vor allem Leide, Voll milder Güte ein klarer Bach, Eine schimmernde Augenweide.

3. Ihr seid ein edler Würzwein, Der Liebe Ingesiegel, Voll süßer Luft ein goldner Schrein, Der Treue starker Riegel. Wenn ihr euch lieb und hold mir neigt Mit eurem Gruß und Segen, Mir's wunniglich zu Herzen steigt Wie duftiger Maienregen.

4. Und lächelt mir eur roter Mund, So bin ich schon eur eigen, Und was mir blüht auf Herzensgrund, Das kann ich nicht verschweigen; Minniglich will ich sel'ger Mann euch in die Augen schauen, Solang' ich singen und sagen kann, Will ich lieben und loben die Frauen.

J. Wolff



1. Es rauschen im Walde ihr ewiges Lied Die Wipfel von Trinken und Träumen, Und ewig die Straßen und Gassen durchzieht Ein Sehnen nach Trinken und Träumen: Nach strömendem Regen, nach sonniger Glut, Nach kritischen Sorgen und heißem Disput, Wer wollte da nicht den gefunkenen Mut :: Neu stärken durch Trinken und Träumen? ::

2. Es naht Dionysos, der selige Gott, Von schwärmenden Scharen besungen, Die Augen so hell und die Wangen so rot, Mit Reben die Schläfe umschlungen. Leis rühret die Herzen fein Szepter von Gold, Da werden dem Trinken und Träumen sie hold, Und wer sich noch sperren und sträuben gewollt, :: Er wird von dem Gotte bezwungen. ::

3. So sitzet drum fröhlich am himmlischen Quell Und schaffet euch goldene Zeiten: Verweht sind die Tage der Jugend gar schnell, — Laßt öd' nicht vorüber sie gleiten! Nein jauchzet und jubelt und trinket und träumt, So lang' euch die Woge des Lebens noch schäumt Und kräftig das Blut in den Pulsen sich bäumt, :: Die Herzen von Luft sich noch weiten. ::

4. Es schleicht sich trübe das Leben entlang, In finsternes Brüten versunken, Wer nimmer gestimmt in fröhlichen Sang Und nie mit den Frohen getrunken: Uns nahte der Gott in olympischer Pracht, Drum schwärmen wir in der ambrosischen Nacht Und jubeln ihm zu, der im Herzen entfacht :: Der hellsten Begeisterung Funken. ::

K. Wernicke



1. O alte Burschenherrlichkeit! wohin bist du verschwunden? Nie kehrtst du wieder, goldne Zeit, so froh, so ungebunden! Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr. :: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum! ::

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, Der Schläger ward des Rostes Raub, erblichen ist fein Schimmer, Verklungen der Kommersgesang, verhallt Rapiert- und Sporenklang.

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, Die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gefenktem Blick in das Philisterland zurück.

4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen, Der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Rezensionen, Der schilt die sünd'ge Seele aus, und der flickt ihr verfallnes Haus.

5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; Im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten, Die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, Und den laßt fest uns halten!

6. Drum Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue, Der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, Noch lebt die alte Treue!

E. Höfling

1. Als ich schlummernd lag heut nacht, lockten süße Träume,  
Schimmernd in der Jugend Pracht, mich in ferne Räume.  
Krasses Fuchslein saß ich schlank in der Kneipe wieder, Und  
in vollem Chore klang laut das Lied der Lieder: *Gaudeamus  
igitur, juvenes dum fumus! post jucundam juventutem, post  
molestam fenectutem ;: nos habebit humus. ;:*

2. Tabakswolkenduft umkreist, bläulich, Rheinweinbecher,  
Desto heller flammt der Geist in dem Haupt der Zecher.  
Fuchslein fühlt im Weltenrund sich der Schöpfung Krone,  
Und er singt mit keckem Mund und mit keckem Tone:  
*Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos,  
transite ad inferos, ubi jam? Fuere!*

3. Jäh erwacht' ich. ~ Glockenklar tönt mir's in den Ohren:  
Heut sind's runde siebzig Jahr, seit du wardst geboren.  
Heut schon liegen hinter dir der Semester hundert! ~ Hell  
rieb ich die Äuglein mir, summt' still verwundert: *Vita  
nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit  
nos atrociter, nemini parcetur.*

4. Schnell vom Lager sprang ich auf, rief: Mir hat das  
Leben Viel in seinem kurzen Lauf, Leid und Lust, gegeben.  
Sei vergessen, was gedrückt mich mit Sorg' und Plage: Heut  
ein Hoch dem, was beglückt meine jungen Tage: *Vivat  
academia, vivat professores, vivat membrum quodlibet,  
vivat membra quaelibet, semper sint in flore!*

5. Goldne Burschenzeit entflog schnell~, daß Gott erbarme!  
Ledern Philisterium zog mich in dürre Arme. Doch philistern

lernt' ich nicht, hoch, auf goldnen Schwingen, Trug mich Lieb'  
zum Himmelslicht, jubelnd durft' ich singen: *Vivant omnes  
virgines, graciles, formosae! vivant et mulieres, tenerae,  
amabiles, bonae, laboriosae!*

6. Weib und Kinder an der Hand, freut' ich mich des  
Lebens, Nützlich sein dem Vaterland ward das Ziel des  
Strebens, Konnte sich's zum Paradies auch nicht ganz ge-  
stalten, Treue, die ich ihm erwies, hat's mir doch gehalten.  
*Vivat et respublica et qui illam regit! Vivat nostra civitas,  
Maecenatum caritas, quae nos hic protegit.*

7. Im latein'schen Liede fang heut ich alter Knabe Meines  
Lebens ganzen Gang, von der Wieg' zum Grabe; Komme,  
wann du willst, Freund Hein, mich zur Ruh' zu bringen,  
Doch, wie einst als Fuchslein, will der Greis noch singen:  
*Pereat trinitas, pereant ofores, pereat diabolus, quivis  
antiburghius atque irrisores!*

A. Katfch



1. Gold und Silber lieb' ich sehr, Kann's auch gut gebrauchen; Hätt' ich nur ein ganzes Meer, Mich hineinzutauchen; 's braucht nicht gleich geprägt zu fein, Hab's auch so ganz gerne, Sei's des Mondes Silberchein, Sei's das Gold der Sterne.

2. Doch viel schöner ist das Gold, Das vom Lockenköpfchen Meines Liebchens niederrollt In zwei blonden Zöpfchen. Darum, du mein süßes Kind, Laß dich herzen, küssen, Bis die Locken silbern sind Und wir scheiden müssen!

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein Hier in meinem Becher! Horcht, wie klingt so silberrein Froher Sang der Zecher! Daß die Zeit einst golden war, Will ich nicht bestreiten: Denk ich doch im Silberhaar Gern vergangner Zeiten.



Melodie: Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald

1.

Sang einst Heraklit, ein weiser Mann:  
»Das All ist stets im Flusse.«  
Wahrheit kündet uns sein Sang,  
Ewig fließt der braune Trank  
:: Frohen Zechern  
Zu ewigem Genuße. ::

2.

Ewig brauft und unaufhaltsam fort  
Der rasche Strom des Lebens,  
All die froh durchlebte Zeit  
Fließt ins Meer der Ewigkeit.  
:: Nimmer hemmen  
Sein Fluten wir, — vergebens. ::

3.

Weise warst du zwar, o Heraklit,  
Des Geists das All durchslogest:  
Haft doch eines übersehn, —  
Heraklit, das war nicht schön!  
:: Haft uns selber  
Nicht in Betracht gezogen. ::

4.

Denn den ruhnden Pol im Weltenfluß,  
Den bildet unfre Runde:  
Unbewegt, was auch geschieht,  
Singen wir ein Zecherlied,  
:: Und wir führen  
Das volle Glas zum Munde. ::

5.

Und um uns als um den Mittelpunkt  
Beginnt die Welt zu tanzen:  
Sterne, Mond und Sonnenball,  
Um uns tanzt das ganze All,  
:: Und wir rufen:  
»Herr Wirt, noch einen Ganzen!« ::

K. Wernicke

# DAS VERLORENE PARADIES

Melodie: 's gibt kein schönes Leben  
(Webers letzter Gedanke)\*

1. Ach, wie war es friedlich,  
harmlos und gemütlich  
einft im höhern Lehrberuf, als man  
Brot mit Tränen nie aß,  
damals als Matthias  
und dann Klatt sich unfer Herz gewann!  
Denn nach feften Plänen,  
gut, sich dran zu lehnen,  
lehrte jeder feine Difziplin,  
und uns ftörte nimmer  
die Reform, die immer  
von Jahrzehnte zu Jahrzehnt erschien.
2. Noch kam nicht in Frage  
Jugendfeelenlage,  
nicht die Analyse der Struktur,  
nicht differenzieller,  
individueller  
Einblick in die kindliche Natur,  
nicht irrationale  
Knabenideale,

\* Das von einem schlesifchen Philologen verfaßte Lied wurde auf dem Gefellchaftsabend des Preußifchen Philologentags in Göttingen mit großem Beifall gefungen. (Deutfches Philologenblatt, 32. Jahrgang, Nr. 19 vom 16. Juli 1924, S. 243f.)

nicht die Einheit der Perfönlichkeit,  
keine Theorien  
von Antinomien  
zwischen Freiheit und Gebundenheit.

3. Aber nun gilt's kriechen  
tief in alle Pfychen,  
Typ und Individualität,  
weil erft nach Betastung  
feelifche Entlastung  
dem Erziehungswillen ganz gerät.  
Denn quantitative  
wie qualitative  
Überbürdung ftört der Jugend Luft,  
die fich längst schon kritifch-  
psychoanalytifch  
der Kulturtragödie ift bewußt.
4. Fragten wir beim Wirken  
nach Kulturbezirken?  
Was war uns Gefchickverbundenheit?  
Schon Psychologie der  
Wertgebiete wider-  
ftrebte uns Banaufen alter Zeit.  
Auch der Querverbindung  
köftliche Erfindung  
wie der Konzentrationsbegriff  
waren alles Dinge,  
über die geringe  
mancher dachte, ja, auf die er pfiß.

5. Was wir heut bedürfen,  
das ist tief zu schürfen  
in den Quellbezirken deutschen Geists,  
dann nach festen Normen  
die vier Typen formen  
für die Mehrung dieser Güter heißt's  
und mit den Kollegen  
täglich Rates pflegen,  
wie in Freiheit man das fertig bringt.  
Freunde, seid versichert,  
daß selbst Richert kichert,  
wenn ihr heiß um diese Palme ringt.

6. Wir sind ideale  
Geister, denen schmale  
Löhnung nicht die frische Spannkraft bricht.  
Daß im Klassendufte  
unentwegt man schufte  
und dann konferenzte, das ist Pflicht.  
Wer im Organismus  
einer Schule is, muß  
wissen, was er hier zu leisten hat. ~  
Freiheit, die ich meine,  
du gedeihst alleine  
In dem bösen Untertanenstaat!«



1.

Wir lügen hinaus in die sonnige Welt  
Allzeit mit lachenden Augen;  
Des fahrenden Volkes durstigem Schlag  
Mag Frohes und Freies nur taugen.  
Wir wandern und singen, und naht das Glück,  
So packen wir's hurtig beim Kragen  
;: Und trinken den Wein und küssen die Maid  
Und lassen den Eulen das Klagen. ;:

2.

Die Schriften der Alten studierten wir gut;  
Sie haben ins Schwarze getroffen,  
Anakreon und Horatius,  
Die größten der Philosophen.  
Drum, Alter, laß ab von dem scheltenden Ton  
Und denke der Söhne, der lieben,  
;: Und denke der Zeit, wo du voreinst  
Vielleicht es noch ärger getrieben. ;:

3.

Ein Weilchen nur währt's, sind Saus und Braus  
Vom Strudel des Lebens verschlungen:  
Die tosenden Wogen der Jugendlust,  
Die himmelan jauchzend gesprungen.  
Philister heißt man und alles ist aus;  
Und die am tollsten gewettert,  
;: Sind still und stumm, die Lieder vertönt,  
Die Becher der Freude zerfchmettert. ;:

4.

Drum heisa, hallo und dreingehau't!  
Zum Teufel mit Kummer und Sorgen!  
Laßt kreifen das Horn, bis Hahenschrei  
Verkündet den kommenden Morgen!  
Zum Trübsalblasen kommen wir noch,  
Wallt Blondhaar silbern dem Greise:  
∴ Es lebe die selige Jugendzeit,  
Holdlieb und die launige Weife. ∴

G. H. Bienert-Ohlhanns 1892



Melodie: Stoßt an, Jena soll leben, hurra hoch!

1.

Stoßt an, das Gymnasium lebe, hurra hoch!  
Die Sexta bis Prima (es zählt sich nicht schwer)  
Sie kosten 9 Jahre dich oder auch mehr ~  
Oder vielleicht auch noch mehr,  
Ja, vielleicht auch noch mehr!

2.

Stoßt an, Sexta soll leben, hurra hoch!  
Wenn in Sexta du sitzt, gar bald du weißt,  
Daß »lieben« und »bitter« amare heißt.  
Ach, es macht das ~ Latein  
Manchem bittere Pein!

3.

Stoßt an, Quinta soll leben, hurra hoch!  
Französisch zählt (früher hier lernte man's schon)  
Jetzt zu den verbotenen Quinten, mein Sohn.  
Vormals Quintessenz,  
Jetzt ohn' Existenz!

4.

Stoßt an, Quarta soll leben, hurra hoch!  
Hier ist der Unterbau zu End',  
»Real« und »gymnasial« sich trennt.  
Altes, Modernes ~ o Qual!  
Knabe, du stehst vor der Wahl.

5.

Stoßt an, U III soll leben, hurra hoch!  
Kommt ihr nun nach Tertia, durchs Griechisch ihr wißt,  
Was eigentlich ein Gymnasium ist.  
Wird es einstens verbannt,  
Bleibt's euch unbekannt!

6.

Stoßt an, O III soll leben, hurra hoch!  
Die obere Tertia die kündigt dir an  
Die Knochen und Muskeln, die machen den Mann.  
Doch mach in Algebra du  
Mir kein  $\chi$  für ein  $u$ !

7.

Stoßt an, U II soll leben, hurra hoch!  
Nach einem Jahr Untersekunda vielleicht  
Hat schon deine Bildung den »Abschluß« erreicht.  
Und wie schön macht sich hier:  
»Lehmann, schweigen Sie!«

8.

Stoßt an, O II soll leben, hurra hoch!  
Von großer Helden Kuonheit  
Wird wonders dir hier viel geseit;  
Sage, die längst dir vertraut,  
Wird hier im Urtext geschaut.

9.

Stoßt an, Prima, soll leben, hurra hoch!  
Wer in Prima noch nicht zu parieren versteht,  
Dem lehrt's die Univerfität.  
Ja, das lehrt sie ihm,  
Zu parieren die Prim'.

10.

Stoßt an, das Gymnasium lebe, hurra hoch!  
Hier reißt ihr in griechischer Sonne Glanz  
Zu Menschen und Bürgern des Vaterlands.  
Das Gymnasium hoch,  
Das Gymnasium hoch!

Otto Morgenstern

## BERUFSFREUDEN

1. 's gibt kein schöner Leben  
Als das LEHRERLEBEN,  
Wie der Staat es uns in Preußen schuf.  
Ferien, von Schulwochen  
Selten unterbrochen . . . .  
Ist das nicht ein herrlicher Beruf?  
Und da man die Stunden  
Viel zu lang gefunden,  
Führte man die kurze Stunde ein.  
Nun heißt es sich sputen:  
In vierzig Minuten  
Mußt du mit dem Pensum fertig sein.



2. 's gibt kein schöner Leben  
Als das SCHÜLERLEBEN  
Bei der Lehrer heutigem Geschick.  
Ohne einzuschreiben  
Herr der Klasse bleiben  
Muß der Lehrer ~ bloß durch seinen Blick.  
Und die Schularbeiten  
Teilt in unfern Zeiten  
Jedem Fach man löffelweise zu.  
Daß nicht zu viel Tage  
Sich der Schüler plage,  
Hat er einen Tag jetzt gänzlich Ruh.

3. Jeder Klasse eigen  
Ist ein Stock ~ zu zeigen,  
Was der Schüler auf der Karte schaut.  
Mißbrauch zu verhüten,  
Wird man ihm verbieten,  
Daß er damit ~ feinen Lehrer haut.  
Was uns einst fürs Leben  
Man gefucht zu geben,  
War: zu bilden uns in Schrift und Wort.  
Das ist heut veraltet,  
Völlig umgestaltet:  
Unfre Zukunft liegt im Spiel und Sport.

4. 's gibt kein schöner Leben  
Als DIREKTORS LEBEN;  
So ein Vormittag geht schnell herum.  
Bis er einst im Ruhstand,  
Herrscht Belagrunszustand  
Von Kollegen, Schülern, Publikum;  
Schreiben an Behörden,  
Listen und Beschwerden,  
Stundenplan, Programm zur Abwechslung.  
Reden, Hospitieren,  
Seminar regieren  
Schützt vor Langeweile und hält jung.

5. 's gibt kein schöner Leben  
Als das SCHULRATSLEBEN:  
Andre prüfen können, welch Genuß!  
Alles besser wissen,  
Nicht mehr lehren müssen,  
Das erspart ihm mancherlei Verdruß.  
Wozu Schulreformen,  
Wenn nach solchen Normen  
Man doch glücklich lebt und ungefört.  
Jeder Weise grollte,  
Wenn man ändern wollte,  
Was so schön ist und beneidenswert!



**Nachdruck** wird aufs strengste verboten, ~ ich sag' es mit **Nachdruck**;

Doch zu **verlegen** dies Buch, niemandem ist es verwehrt!

---

Verantwortlich für die Redaktion: Otto Morgenstern



GEDRUCKT BEI  
OTTO v. HOLTEN  
BERLIN C

